

Predigt am 3.Sonntag nach Epiphania 23.01.2022

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Lukas 7,1-10 (während der Predigt vorlesen)

„Vertrauen allein auf's Wort“

Liebe Gemeinde,

viele von uns sind es gewohnt im Internet zu bestellen.

In der Regel ist es so, dass man direkt nach der Bestellung eine Email bekommt, in der die Bestellung bestätigt wird und meistens bekommt man auch eine Sendungsnummer, so dass man die Bestellung verfolgen kann.

Damit bekommen wir den Eindruck vermittelt, dass wir die vollständige Kontrolle haben.

Wir sind es gar nicht mehr gewohnt, dass man sich allein auf eine mündliche Zusage verlassen kann.

Ich kann mich noch erinnern, dass ich früher per Telefon ein Ersatzteil bestellt habe, mir mündlich zugesagt wurde, dass ich es am nächsten Tag bereits mit der Post erhalte und ich auch keine Vorauszahlung machen musste. Das Ersatzteil war tatsächlich am nächsten Tag da und bezahlt habe ich per Rechnung.

Ich denke, das lässt sich auch auf unseren Glauben übertragen.

Viele sagen, dass sie ja gerne glauben möchten, es fehlt ihnen aber die Bereitschaft allein auf Gottes Wort zu vertrauen.

Sie möchten die Kontrolle behalten. Sie möchten Beweise haben.

Genau genommen ist das aber keine Erscheinung unserer Zeit, sondern das gab es früher auch schon.

Am bekanntesten dafür ist der Jünger Thomas:

„Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben.“ (Joh 20,25)

Genau genommen steckt hinter der Glaubensfrage, die Vertrauensfrage.

Kann ich jemandem vertrauen, wenn er mir sein Wort gibt oder habe ich so großes Misstrauen ihm gegenüber, dass ich jeden Schritt und Tritt überwachen muss?

In unserm Predigttext geht es genau um dieses Thema:

Kann ich Gott vertrauen?

Kann ich allein auf Jesu Wort vertrauen?

Wir haben den heutigen Predigttext (Mt 8,5-13) bereits als Evangeliumslesung gehört.

Es ging dabei darum, dass der Hauptmann aus Kapernaum allein auf Jesu Wort vertraut hat. Jesus wollte zu ihm nach Hause kommen um dort seinen kranken Knecht zu besuchen um ihn zu heilen und da bekommt Jesus vom Hauptmann aus Kapernaum eine ganz verblüffende Reaktion. Der Hauptmann wehrt ab und sagt, dass es nicht erforderlich wäre, dass Jesus zu ihm nach Hause kommt.

Jesu wurde in seinem Leben selten überrascht, aber dieser Hauptmann hat ihn so überrascht, dass er über ihn sagt:

„*Ich versichere euch: In ganz Israel habe ich bei keinem solch einen **Glauben** gefunden.*“
man könnte das auch treffender wie folgt formulieren:

„*Ich versichere euch: In ganz Israel habe ich bei keinem solches **Vertrauen** gefunden.*“

Als sich der auferstandene Jesus dem Thomas gezeigt hat und ihm seinen Wunsch erfüllt hat:
„*Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite,*“

fordert er ihn anschließend nicht nur auf:
„*und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!*“

sondern sagt auch noch:
„*Jetzt, wo du mich gesehen hast, glaubst du.
Glücklich zu nennen sind die, die nicht sehen und trotzdem glauben.*“ (Joh 20,28)

Diese Bereitschaft zu glauben, auf Jesus zu vertrauen hat der Hauptmann von Kapernaum als Heide erbracht.

Insofern wundert es nicht, dass Jesus nicht nur diesen Glauben lobt, sondern noch hinzufügt.
„*Ja, ich sage euch: Viele werden von Osten und Westen kommen und sich mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch setzen. Aber die Bürger des Reiches werden in die Finsternis hinausgeworfen, dorthin, wo es nichts gibt als lautes Jammern und angstvolles Zittern und Beben.*“

Damit erklärt Jesus den umstehenden Juden, dass er als ihr lange erwarteter Messias von den Heiden, die von Gott bislang nichts wissen, eher angenommen wird, als von den Angehörigen des auserwählten Volkes Israel.

Die Annahme oder Verwerfung von Jesus hat weitreichende Konsequenzen.

Konsequenzen, die sich die Juden nicht vorstellen konnten.

Sie waren der festen Überzeugung, dass sie durch Geburt ein Anrecht auf einen Platz in Gottes Reich hätten und Heiden dagegen überhaupt keine Chance auf einen Platz im Reich Gottes, weil sie eben nicht zum auserwählten Volk Gottes gehören.

Jesus erteilt hiermit dieser Vorstellung eine klare Absage.

Auch heute noch gibt es Menschen, die meinen, dass sie ganz sicher in Gottes Reich ein Platz haben werden, weil sie sich im Dienst Jesu stehen sehen.

Doch Jesus sagt ganz unmissverständlich:

„*Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die **den Willen tun meines Vaters im Himmel.***“ (Mt 7,21)

Jesus macht deutlich, dass es darauf ankommt **Gottes Wort zu vertrauen** und **nach Gottes Wort zu handeln**.

Der Hauptmann, der als Heide, eigentlich keine Chance hat zum Gott der Juden zu kommen, hat aber begriffen, dass dieser Gott die einzige Chance auf die Heilung seines Dieners ist. Der Evangelist Matthäus beschreibt es so, dass der Hauptmann selbst mit Jesu im Gespräch ist und die Bitte der Heilung selbst vorträgt, aber weil er als Heide um seine unberechtigte Bitte weiß und auch weiß, dass die Juden aufgrund ihres Reinheitsgebote nicht das Haus eines Ungläubigen betreten sollen, sagt: „*ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst; doch sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund.*“

Der Evangelist Lukas beschreibt es etwas anders, nämlich, dass der Hauptmann über Mittelsmännern Jesus ansprechen lässt.
Hören wir dies nun aber selber:

Lukas 7,1-10 aus der neuen Genfer Übersetzung vorlesen.

Obwohl er als Hauptmann 100 Männer unter sich hat, ist er ein demütiger Mensch und erkennt, dass er in keiner Position ist, um von Jesus etwas zu fordern bzw. allein von Jesus etwas zu erbitten.

„Als der Hauptmann von Jesus hörte, schickte er einige Älteste der jüdischen Gemeinde zu ihm; sie sollten ihn bitten, zu kommen und seinem Diener das Leben zu retten.“

„Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst. Deshalb hielt ich mich auch nicht für würdig, selbst zu dir zu kommen.“

Allerdings setzt er so großes Vertrauen in Jesus, dass er Mittelsmänner zu Jesus schicken lässt um seine Bitte um Hilfe vortragen zu lassen.

Das Vertrauen des Hauptmanns ist so groß, dass er nicht einmal die Anwesenheit Jesu bei der Heilung erwartet:

„Sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund.“

Diese Vertrauen verblüfft Jesus.

Doch für den Hauptmann ist es eine Selbstverständlichkeit, wie er es anschließend erklärt:
„Ich bin ja selbst dem Befehl eines anderen unterstellt und habe meinerseits Soldaten unter mir. Wenn ich zu einem von ihnen sage: ›Geh!‹, dann geht er, und wenn ich zu einem sage: ›Komm!‹, dann kommt er; und wenn ich zu meinem Diener sage: ›Tu das und das!‹, dann tut er es.“

Der Hauptmann war aus seinem Alltag Autorität gewohnt.

Er wusste, was Autorität bedeutet und wie sie sich praktisch auswirkt.

Wer Autorität hat, der erlässt eine Anordnung und kann sich darauf verlassen, dass sie auch ausgeführt wird.

Da reicht das Vertrauen auf das gesprochene Wort aus.

Liebe Gemeinde,
wie steht es mit uns?

Hat für uns auch Gottes Wort Autorität?

Haben wir auch dieses Vertrauen, wie es der Hauptmann von Kapernaum hatte, dass Gott Wort hält und sich seine Voraussagen erfüllen werden?

Im Hebräerbrief heißt es:

*„Was ist denn der **Glaube**? Er ist ein **Rechnen mit der Erfüllung** dessen, worauf man hofft, ein **Überzeugtsein von der Wirklichkeit unsichtbarer Dinge**.“ (Hebr 11,1)*

„Und ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass es ihn gibt und dass er die belohnt, die ihn aufrichtig suchen.“ (Hebr. 11,6)
Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philipper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel